

Technologie

Ein Finnberry für überall

Der finnische Telekomausrüster Nokia reagiert spät auf den kanadischen Konkurrenten Research in Motion (RIM), der mit seinem Blackberry bisher die Szene bei den Business-Telefonen beherrschte. Ein „Finnberry“ könnte das alte Festnetz aus den Angeln heben.

Thomas Jäkle

Multimedia, E-Mail und Internet sowie Anwendungen, die unterwegs bisher nur auf dem Laptop-Computer genutzt werden konnten, sollen künftig auch über Business-Telefone genutzt werden. Zusätzlich sollen die neuen Handys die Brücke vom Mobilfunk zum Festnetz schlagen. Ein besonderes Zuckerl, das Mobilfunkern noch Kopfbrechen bereiten dürfte.

„Die Programme passen nun auch fürs Handy, das Mobilfunknetz ist schnell genug, und Soft-

ware sorgt dafür, dass Daten aus dem Unternehmensnetz auch unterwegs bequem abgerufen werden können“, erklärt Mikko Stout, Nokia-Verkaufschef von Unternehmenslösungen für Deutschland, Österreich und die Schweiz. Und die Kosten für mobile Datendienste nähern sich dem Erträglichen. Sprich: Die Preise sind gefallen. Zur Freude der Nutzer.

Ein Optimalzustand, auf einmal? Diese frohe Botschaft verkündet Nokia mit dem Marktstart des Business-Telefons E61. Einem Spätstart. Aufgrund der

täuschenden Ähnlichkeit mit dem „Blackberry“ kann man quasi von einem „Finnberry“ sprechen. „Es hat ein wenig gedauert. Nun ist die Zeit aber reif, und es gilt Versprochenes einzulösen“, sagt Verkaufschef Stout zur Einführung des neuen Produkts. Weltmarktführer Nokia setzte bisher eher auf den Communicator. Der PDA (Personal Digital Assistant)-förmige Blackberry von RIM ist in den vergangenen Jahren dennoch zum liebsten Managerspielzeug avanciert, vor allem in den USA. Schon 1999 hatte RIM den eher breiten, flachen, aber gerade noch in die Brusttasche eines Hemdes passenden „Blackberry“ präsentiert. Besonderer Vorzug: E-Mails werden vom PC zum Handy „nachgeschupft“ – im Jargon Push-E-Mail genannt. Und dies geschieht dank ausgeklügelter Software auch über das langsamere GSM-Netz. Selbst größte Dateien werden nicht nur an den eigenen Blackberry geschupft, sondern auch an Handys anderer Hersteller.

Den globalen Siegeszug RIMs wollen die Finnen nicht mehr hinnehmen. Schließlich geht es um die Neuaufteilung eines attraktiven Marktes, auf dem bis zum Jahr 2010 weltweit 280 Mio. neue Telefone an den Kunden gebracht werden sollen. Neben den großen fünf Markenherstellern – Nokia, Motorola, Samsung, LG Electronics, Sony Ericsson und Benq Mobile (mit Siemens) – bekommt die Telekombranche Konkurrenz aus der Computerecke. Palm, Dell, HP oder Fujitsu Siemens rücken immer enger mit ihren PDA zur Telekomwelt. Und Microsoft will dafür sorgen, dass diese Geräte auch mit der Windows Software ausgestattet werden. Gleichzeitig steigen Auftragsfertiger wie etwa HTC aus Taiwan in den Ring, die auf Order großer Mobilfunkhersteller wie Vodafone, T-Mobile und O2 ein PDA-förmiges Telefon bauen. Und RIM hat seine Palette ständig erweitert, ist Fixstarter bei ziemlich allen Mobilfunkern der Welt, die ihre Business-Kunden hofieren.

Von einer Attacke auf RIM will man bei Nokia nichts wissen. Kerngeschäft von RIM sei ohnehin die Software. Die Kanadier verdienen pro Software-Lizenz. Microsoft und Handy-Hersteller, allen voran Nokia, haben probiert, die RIM-Software zu kopieren. Der Technologievorsprung des im kanadischen Waterloo ansässigen Unternehmens scheint aber noch zu groß. Außerdem haben sich die

Kunden anscheinend auf RIMs „Schupfmail“ eingestellt. Nur ein Urheberrechtsprozess hätte RIM kürzlich fast ein zweites Mal ins Straucheln bringen können. „Wir werden nach wie vor mit RIM kooperieren“, erklärt Nokia-Manager Stout. „Es ergibt keinen Sinn, dem Kunden von heute auf morgen zu sagen, er soll seine bisherigen Geräte austauschen. Er würde es ja auch nicht tun.“

Doppelpass mit Festnetz

Die Finnen wollen über zwei andere Flanken den Markt aufmischen: über Telefone und Software. Die E-Serie soll nämlich auch die PBX (Private Branch Exchange)-Telefone in den Büros ablösen. „Konvergenz total heißt das“, sagt Stout. „Das Handy ist gleichzeitig festnetztauglich, mit allen Handy-Funktionen.“ Nach langem Gezerre mit Avaya und Cisco, die eigene PBX-Telefone und Nebenstellen-systeme auf den Markt bringen, hat sich Nokia mit den beiden Netzausrüstern über Kooperationen einigen können. Mit dem „Finnberry“ und drei weiteren Modellen der E-Serie kann der Nutzer im Einzugsgebiet eines WLAN ins Festnetz einsteigen und muss nicht mehr über das teure Mobilfunknetz telefonieren oder Datendienste nutzen. Business-Kunden und Technofreaks wird's freuen. Ihre Handy-Rechnungen belaufen sich oft zwischen 150 und 250 Euro aufwärts – monatlich. Die Reaktion der Handy-Netzbetreiber ließ nicht lange warten. „Sie waren empört, weil sie dadurch Umsatzeinbußen fürchten und so Preise in Bewegung kommen“, sagt Stout. Der Weg zur Konvergenz – nicht nur PC und Mobilfunk, sondern nun auch Handy und Festnetz – sei aber nicht aufzuhalten.

Steilvorlage über Software

Damit im Hintergrund alles wie geschmiert läuft, Dateien von unterschiedlichen Systemen erkannt werden, setzt Nokia auch auf Software. Intelli-Sync erkennt sämtliche gängigen Betriebssysteme: die komplette Microsoft-Welt, Linux, Apple-Programme oder Palm-Software. Als Bindeglied sorgt Intelli-Sync dafür, dass die Daten auch am Endgerät richtig ankommen, egal von welchem Hersteller das Gerät stammt. Über eine spezielle Software können so auch gestohlene oder verloren gegangene Handys sofort aus der Ferne für den Finder oder für Diebe gesperrt werden.

Warenkorb

● **Intel für alle.** Ab sofort sind alle mobilen Apple-Rechner mit dem Intel Core Duo-Prozessor ausgerüstet. Allen neuen Mac Books gemein ist die eingebaute Kamera iSight, eine Fernbedienung zur Steuerung von multimedialen Inhalten und Präsentationen, ein „glänzender“ 13,3 Zoll-Breitbandbildschirm, WLAN, DVI-Ausgang, Gigabit Ethernet, ein Fallsensor zum Sichern der Festplatte und der magnetische Netzteilstecker Mag Safe. Die drei Modelle unterscheiden sich neben dem Preis (1.190 bis 1.519 Euro) vor allem durch die Prozessorleistung (1,83 und zwei Gigahertz), das optische Laufwerk (Combo oder Super Drive) und die Festplattengröße (60 oder 80 GB, optional 100 und 120 GB).

Foto: Apple Computer



● **Klein, schwarz und leicht.** Dank einer neuen Technik braucht die Kodak Easy Share V610 bei der Inbetriebnahme trotz optischem Zehnfach-Zoom keine Linse aus der Kamera zu fahren. Neben einer Auflösung von sechs Megapixel und Anti-Blur-Technologie (automatische ISO-Regulierung) verfügt die 499 Euro-Kamera über ein integriertes Bluetooth-Modul zur einfachen Bildübertragung auf Handy oder Laptop. Foto: Kodak



● **Navigation mit Schräglage.** Motorradfahrer können sich um 699 Euro mit Tom Tom Rider durch die Kurven navigieren lassen. Mit dem Gerät können befreundete (registrierte) Fahrer angezeigt werden, die sich in der Umgebung befinden. Falls das Motorrad in der Garage bleibt, gibt es auch eine Autohalterung. kl Foto: Tom Tom



- ▶ Hersteller und größtes unabhängiges deutsches Systemhaus für iECM
- ▶ Mehr als 2 Jahrzehnte Kompetenz und Erfahrung
- ▶ 1.000 Referenzprojekte europaweit
- ▶ ECM-Partner der Hälfte der DAX 30 Unternehmen
- ▶ 750.000 Anwender in allen Branchen

SER Solutions Österreich GmbH • Internet: www.ser.at • eMail: office@ser.at

DOXIS iECM-Suite - Fortschritt durch Produktivität